

Documents from Geneva Quaker Library

Monastier, Hélène

T/MONASTIER1942 [RES]

Die Aufgabe der Quäker in unserer Welt des Unglaubens / Helene Monastier. - 1942. - 7 S. - "Vortrag von Helene Monastier am 20. Juli 1942 in Zürich". - Im Rahmen der "Tage der Besinnung", 22-26 Juli, Zürich, Kurhaus Rigiblick. - Unterschrift "Zürich, 20. Juli 1942 - Helene Monastier"

Religious practice / Peace > Religious aspects > Society of Friends / Society of Friends > Doctrines

The original copy of this document belongs to the Geneva Quaker library.
La version originale de ce document appartient à la bibliothèque du groupe quaker de Genève.

Geneva Quaker Library / Bibliothèque du groupe quaker de Genève
13 avenue du Mervelet, CH-1209 Genève
www.swiss-quakers.ch/ge/library/

The rights of the publishers and authors are reserved.
Les droits des éditeurs et auteurs sont réservés.

9043

22.6.2022



Creative Commons Attribution-Noncommercial-Share Alike 3.0 License
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/>

"DIE AUFGABE DER QUAEKER IN UNSERER WELT DES UNGLAUBENS."

VORTRAG VON HELENE MONASTIER AM 20. JULI 1942 IN ZUERICH.

1. Eine Welt des Unglaubens.

Wie einfach schien es in meiner Jugend zu sein, voller Zutrauen und Hoffnung zu leben! Meine Generation glaubte an den "Fortschritt der Menschheit", an das "Werk der Zivilisation"; die Gewissensfreiheit schien endgültig erobert zu sein; wir hatten den Eindruck, dass alle restlichen Uebel mit der Zeit vergehen müssten, dank des Wirkens von Menschen guten Willens, und im Verlaufe des Entwicklungsgesetzes.

Heute ist man nicht mehr so leicht optimistisch. Was noch an solchem Glauben die schrecklichen Weltkriegserfahrungen überlebt hatte, scheiterte an den Enttäuschungen der Nachkriegszeit und an der Not der letzten Jahre.

Man glaubt nicht mehr den grossartigen Worten vom Fortschritt, von der Zivilisation, man glaubt nicht mehr an Formeln. Vor den entfesselten Gewalten des Bösen sieht man nicht mehr das Gute im Menschen. Aber noch viel schlimmer ist es, dass man so viel Entsetzliches gesehen oder erlebt hat, dass man sich so unfähig gesehen hat, Entsetzliches zu verhindern, dass man den Glauben an die Macht der Liebe verloren hat. Man hat seine Freude verloren, man hat seinen Glauben verloren; denn wenn es einen Gott gibt, so scheint er die Menschheit verlassen zu haben.

Die kranken, zweifelnden, entmutigten Menschen versuchen wenigstens den körperlichen Leiden zu entgehen, selbst wenn sie dazu Rechte des Schwächeren mit Füssen treten müssen. Sie versuchen ihrer Angst zu entfliehen, indem sie sich in das Vergnügen um jeden Preis stürzen, oder indem sie sich in eine Art von Starrezustand flüchten.

Ein gewisser Instinkt, eine heimliche Hoffnung treibt wieder andere dazu, Stärkung aus religiösem Erleben zu suchen. Jede Sekte, jede Gemeinschaft versucht auf ihre Art, dieses Bedürfnis zu befriedigen.

Warum sind wir nun zum Quäkertum gekommen? Was suchen wir da? Bedeutet das eine Lösung?

2. Keine Formeln; sondern Erfahrung.

Ich setze voraus, dass das Quäkertum suchende Menschen anziehen kann, die es müde sind Worte zu hören, Formeln zu erfüllen, an Dogmen zu glauben und äussere Zeremonien mitzumachen.

Nichts ist nüchterner als eine Quäkerandacht. Irgendwo stellt man sich still miteinander auf innere Besinnung ein. Aber diese Andacht beruht auf der Erfahrung, dass sich Gott dem enthüllt, der zu hören weiss. Da handelt es sich nicht um Dogmen, nicht um Formeln sondern um die Seele.

Der Quäker Th. R. Kelly schrieb einmal: "Ganz auf dem Grunde unseres Wesens gibt es ein wunderbares Heiligtum der Seele, einen besonders geheiligten Ort, einen Mittelpunkt alles Göttlichen, von dem aus die Stimme Gottes zu uns spricht; wir können jederzeit dahin zurückkehren... uns ganz und gar in die Helligkeit dieses inneren Lichtes mit frohem Sinn begeben; erst so beginnt wirklich das Leben."

Es kommt bei der stillen Besinnung der Quäker darauf an, die göttliche Stimme zu vernehmen und unseren Geist so einzustellen, dass er sich von dieser Stimme leiten lässt. So fährt auch Th.R. Kelly fort: "In diesem inneren Erleben liegt zweifellos das Geheimnis des Meisters aus Galilaea, der von einem jeden seiner Jünger erwartete, dass er dieses Geheimnis wiederfinden würde. Dieses Geheimnis ist weder Eigentum einer einzelnen Gruppe noch irgend einer Sekte." Georges Fox und die ersten Quäker haben die Wirklichkeit dieser Quellen des inneren Lebens, von denen Christus gesprochen hat, wieder entdeckt. Sie haben die Tugend der Stille entdeckt und besonders der Stille in der Gemeinschaft. In dieser Stille wird man friedlich und man findet sich selbst wieder. Schon diese Erfahrung allein ist kostbar für unsere aufgeregte Generation. Die Erfahrung der Freunde geht aber noch weiter. Je tiefer wir auf den Grund unseres Wesens hinabsteigen, umso gehaltvoller wird die Stille, umsomehr führt sie zur Bestätigung der Allgegenwart Gottes.

Wir finden uns zwar erst einmal von unseren eigenen Gedanken überfallen, von einer Fülle oberflächlicher Sorgen... aber dann kommt man dazu, das alles beiseite zu lassen, sich bereit zu halten; dann kommt erst die Erfahrung aus tiefstem Seelen Grunde, die tausende von Freunden gemacht haben, das Aufbrechen der Empfindung für die Gegenwart Gottes, das Wissen um seine Liebe, das Wissen um seine Hilfe und um seine Führung.

Dieser "Sinn" für die Gegenwart Gottes, den Einige unter uns hie und da verspüren, ist schon für mancheinen zu der grossen Erfahrung geworden, aus der heraus er nun lebt... für manche Quäker ist diese Erfahrung so stark geworden, wie ein Atmen der Seele.

Wieder einmal zitiere ich Th.R. Kelly: "Man kann sein geistiges Leben gleichzeitig auf zwei verschiedenen Schichten führen. Auf einer Oberfläche, von der aus man denkt, diskutiert, berechnet und sich mit allen äusseren Dingen abgibt. Aber gleichzeitig können wir in einer tieferen Schicht beten, anbeten und bereit sein für die göttliche Stimme."

Zwischen beiden Schichten findet ein ständiger Austausch statt, sie durchdringen einander. Das lebendige Geschehen spielt sich jedoch in der allertiefsten Schicht ab, in der die

Seele in Gegenwart des Allerheiligsten verharret. So bringt der Quäker alles, was ihn beschäftigt, vor dieses innere Licht. Da bedenkt er immer aufs neue die Welt der Menschen und der Dinge. In diesem Lichte bleiben die Dinge zwar wie sie sind, sie bekommen aber einen anderen Sinn. Die Dinge werden nach ihrem wahren Werte ausgewogen.

Wie ferne sind wir hier allen Worten und Formeln! So ferne, dass man nur zu stammeln meint, wenn man versucht, davon zu sprechen, das Unsagbare sagen zu wollen.

Wir hier, sind ja nur "junge" Quäker, erst am Anfange unserer Erfahrungen auf solchem Gebiet. Und doch lässt uns das Wenige, das wir wissen, schon ahnen, dass sich auf diesem Wege die göttliche Liebe, das Vergeben alter Fehler, die Erlösung von dem Uebel finden lassen wird, - von dem Uebel, das ich im Sinne der Sünde der Oxford-Gruppen umschreiben möchte -, die Befreiung von allem, was uns von Gott und Mitmenschen trennt.

Je weiter wir uns entwickeln, umso verständlicher werden uns die grossen Erfahrungen eines Paulus oder eines Apostels wie Johannes. Es wird uns in einem gewissen Grade klar, was Worte bedeuten wie:

"Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott"

"Wer an mich glaubt, den wird nicht dürsten.... von dem Leibe werden Ströme des lebendigen Wasser fliessen"

"Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir".

Die Bibel, die für einige von uns ein verschlossenes Buch geworden war, öffnet sich wieder und bekommt einen neuen Wert; einen Wert aus Erfahrung, aus Erkenntnis.

3. Die Erfahrung der "Freunde" bringt uns den Menschen, unseren Brüdern nahe.

Wir sagten zu Anfang, dass man Mühe hat, heute noch an das Gute zu glauben, das sich im Menschen verbirgt. Nun glaubt aber der Jünger Christi - gerade wie Christus selbst - an die Erneuerung, an die Erlösung, daran, dass die verlorenen Söhne wieder zum Vater zurückkehren.

Unter allen Christen haben die Quäker vielleicht mit stärkster Kraft bestätigt, dass es in jedem Menschen etwas Göttliches gibt, und sie haben daraus gefolgert:

Es gibt wirklich ein Band, das Gläubige aneinander knüpft.

Darüber hinaus schuldet man jedem Menschen Achtung als Kind Gottes, und grossherzige brüderliche Gesinnung.

Die Quäker-Erfahrung bestätigt, dass sich während der stillen Andachten ein geheimnisvolles Band um die Beter schlingt, stärker, als es sich in Worten sagen liess. Wie es Kelly ausdrückt:

"Zeiten, in denen man wieder ganz tief empfindet, dass Gott sich unmittelbar seinen Kindern enthüllt, bestätigen auch immer das Wunder der brüderlichen Gesinnungen von Männern und Frauen, die sich in Gott erkannt haben. Man sagte von den ersten Christen nach Pfingsten: "Schaut, wie sie sich lieb hatten!" Gott entdecken führt normalerweise dazu, die brüderliche Gemeinschaft zu entdecken. So wird ein lebendiges Quäkertreffen auch zu einer Bruderschaft einer Gruppe, in der die einen für die anderen beten, in der einer des andern Last trägt, und in der sie sich gegenseitig stützen."

So haben auch wir manches Mal gespürt, gerade wie die Quakers, wie Gegensätze von Mensch zu Mensch sich milderten, wie neue freundschaftliche Empfindungen aufsprossen, während man gemeinsam Gott in der Stille suchte.

Ihr wisst, dass die Quäker in ihren Geschäftssitzungen niemals abstimmen. Können sie sich über einen wichtigen Punkt einmal nicht einig werden, so unterbricht man die Aussprache eine Zeitlang durch stilles Nachdenken. Im Laufe dieser stillen inneren Sammlung kommen sich die Herzen näher, und man findet dann die erwünschte Lösung.

Solche Erfahrung ist schön, aber sie reicht nicht aus. Seit dem Tage der Verklärung, da Petrus auf dem Berge verweilen wollte in der Lust der innersten Gemeinschaft und der Verzückung, mussten die Jünger Christi immer wieder in die Welt zurück zu ihrer Arbeit.

Gerade die Quäker haben sich immer wieder eins gefühlt mit den Aussenstehenden, weil sie so sicher sind, dass in jedem Menschenwesen etwas Göttliches, wenigstens ein glühendes Fünklein davon, schlummert. Sie lieben die Menschen, wie sie sind, weil sie sie sehen, wie sie sein könnten, wenn nur das restliche Fünklein wieder recht zum Brennen kommen wollte.

So ist es denn kein Zufall, dass die Quäker als erste gegen die Sklaverei angegangen sind, dass sie sich auf die Gefängnisarbeit spezialisiert haben, dass sie die Todesstrafe bekämpfen. Sie tun es aus der grundsätzlichen Ueberzeugung heraus, dass man niemals an der menschlichen Seele und ihrer Möglichkeit sich zu entfalten, verzweifeln dürfe.

Dieser gleiche Grundsatz bestimmt ihre Haltung zum Kriege:

Sie erklären so schon 1660 (König Charles II.) im Namen ihrer Gruppe: "Uns leitet der Geist Christi zu ganzer Wahrheit. Er wird uns niemals dazu bringen, gegen irgend einen Menschen mit äusseren Waffen zu kämpfen, weder dem Reiche Christi, noch irgend einem der weltlichen Reiche zuliebe."

Und 1854 sagen sie wieder: "Wir fühlen uns getrieben, ausdrücklich zu erklären, dass unserer unerschütterlichen Ueberzeugung nach jeder Krieg unvereinbar ist mit den Lehren unseres Heilandes und mit dem Geiste seines Evangeliums."

Deshalb haben auch in allen Kriegen, die seit dem XVII. Jahrhundert die Menschen handgemein machten, die Quäker eher

die Ungunst des Volkes, Gefängnis, Misshandlung, Tod auf sich genommen, als ihresgleichen zu töten, als in irgend einer Form am Kriege teilzunehmen. Das ist für sie nicht irgend eine ablehnende Haltung, sondern eine grundsätzliche Ueberzeugung. Hört die Erklärung der englischen Quäker mitten im Weltkrieg 1914/18: "Wir sind nicht damit zufrieden, nur etwas abträglich zu finden, einfach keinen Widerstand zu verkünden. Wir müssen eine zuträgliche Botschaft suchen, die lebendig ist und aufbaut. Wir finden diese Botschaft - als Zeugnis allerhöchster Liebe - im Leben und Sterben unseres Herrn Jesu Christi, ..die uns zur Anerkennung brüderlicher Gesinnung gegen alle Menschen führt."

Die Freunde in Philadelphia erklären ihrerseits 1918: "Die Grundlage unserer Gegnerschaft gegen den Krieg bildet unsere Ueberzeugung, dass unser Meister Jesus Christus das Uebel mit Liebe bekämpft und überwunden hat. Sie bleibt auch heute für seine Jünger das wahrhaftige Kampfmittel gegen alles Uebel."

Mir scheint die grosse Aufgabe der Quäker ist es in unserer heutigen Welt, den Glauben an die Liebe zu bewahren und ihn durch das Beispiel anderen mitzuteilen.

4. Die Liebe weicht nicht vor Leiden zurück.

Es wäre packend, einmal in der Geschichte der Freunde nachzuforschen, wie sie die Liebe betätigt haben. Manchmal haben menschliche Schwächen die Wucht ihres Zeugnisses beeinträchtigt. Manche laue Zeit ist über die Gesellschaft der Freunde hereingebrochen. Und trotzdem wäre es eine schöne Geschichte; eine Geschichte von mitleidigem Erbarmen und Mut, von Selbstaufopferung und heldenmütigem Ausharren. Die Quäker sind ohne Waffen mitten in Krieg und Aufruhr aufgestanden, um gegen Hunger und Seuchen zu kämpfen. Inmitten allen Hasses haben sie weiter ruhig ihre brüderliche Gesinnung betätigt, mehr durch Taten als durch Worte; so haben sie etwas Grosses geleistet.

Sie sind gewiss nicht die Einzigen, die so handeln. Viele andere Christen, viele andere Menschen guten Willens haben gleichen Schwung gezeigt. Aber unter denen, die Kriegsleiden lindern wollen, oder die das Werk der Versöhnung vorbereiten, hält die Gesellschaft der Freunde einen Platz, der in gar keinem Verhältnis zu ihrer zahlenmässigen Schwäche steht. Das kommt zweifellos daher, dass ihre Mitglieder treu ihrem inneren Anliegen folgen und ihre Liebe bezeugen ohne vor Leiden zurückzuschrecken.

Hört noch einmal Th.R. Kelly: "Wir stehen in einer tragischen Zeit. Seele und Körper leben in einer Hölle. Wir müssen mit offenen Augen durch diese Welt gehen, im Namen des heiligen Gehorsams; für edle Herzen strömen die Quellen des Leidens immer reicher, fast mehr Leiden, als sie wohl erdulden könnten. Aber gerade durch dieses Leiden wird das Herz immer grösser. Oh, Agonie dieses Grösserwerdens, die uns erst erlaubt, das Leid Anderer zu begreifen!"

Aber dieses Leid muss fruchtbar werden, und das geht nur unter zwei Bedingungen, die die Freunde voll erfasst haben:

Einmal: sich nicht in Gefühlsseligkeit gefallen. Sie entspannt die Kräfte! Alle seine Kräfte auf das Werk tätiger Liebe einstellen! Religiöse und technische Mittel. Quäker müssen praktisch sein! Die Aufgabe, die sie in einem Augenblick der Eingebung gesehen haben, wird ernsthaft, gewissenhaft und ohne fiebrige Hast zur Arbeit ausgebaut.

Dann: Sich eine wohlbegrenzte Aufgabe stellen! Sich selber stellen? Nein. Sie so annehmen, wie sie Gott uns stellt. Wie Kelly erinnert: "Gott verlangt nicht von uns, auf jedes Kreuz zu klettern." Aber es wird auch noch Kreuze für uns geben!

Wir getrauen uns kaum, davon zu sprechen, wir, denen die schlimmsten Leiden bis jetzt noch erspart geblieben sind. Aber ich ahne dunkel, dass die Verfolgung, die einst die Quäker zusammengeschiedet hat, auch unter den Freunden unserer Generation fruchtbar bleiben wird. Sie wird soweit fruchtbar werden, wie die Freunde die Gewissheit der göttlichen Liebe bewahren können, die sie leitet.

Wenn ein Freund den inneren Ruf vernimmt, der ihn zum Dienst aufruft, so darf er ganz getrost in aller Herzenseinfalt gehen. Vielleicht verlangt dieser "Dienst" nicht gerade eine soziale Arbeit. Paulus und Georges Fox halfen ihren Zeitgenossen aus dem Gefängnis heraus in ganz anderer Art als etwa durch Verteilung von Lebensmitteln. Und doch verwirklichte sich die Gotteskraft in ihrer Schwäche. Gott trägt, was er aufträgt, ("Dieu donne ce qu'il ordonne") das ist die tausendjährige Erfahrung derer, die auf ihn zählen.

Zusammenfassung.

Liebe Freunde, ich habe versucht, vor Euch darzulegen, was ich als Aufgabe der Quäker in unserer zweifelnden und verzweifelten Welt empfinde.

Sie müssen für sich selbst das Empfinden für die Wirklichkeit Gottes wiederfinden, und um sich eine Luft schaffen, in der andere für Gottes Gegenwart empfindlich werden.

Sie müssen den Blick wiederfinden für den göttlichen Funken, der am Grunde jeder Menschenseele glüht, und diese Schau anderen vermitteln.

Ihr Leben muss mutig und treu die Kraft der Liebe bezeugen, die den Hass überwindet.

Eine hohe Aufgabe, aber so gross, dass sie über uns alle hinausgeht. Wir sind gerade in die Gesellschaft der Freunde eingetreten, wir tasten noch, wir stehen sozusagen noch auf der Schwelle. Gerade weil uns die Aufgabe der Freunde so schön erscheint, fühlen wir uns davor fast vernichtet. Was sind wir vor solchen Dingen?

Ich sage, wir stehen noch auf der Schwelle. An der Schwelle eines Heiligtums, dieses Heiligtums, das am Grunde eines jeden von uns ruht. Wir wollen zusammen eintreten. Dort findet

Helene Monastier: "Die Aufgabe der Quäker in unserer Welt des Unglaubens."

Blatt 7.

sich das Geheimnis eines reicheren Lebens, das unser mittelmässiges und unruhig erschüttertes Dasein befruchten wird. Die Erfahrungen, die die Gesellschaft der Freunde gemacht hat, sind da, um uns zu einem Leben in Frieden und Heiterkeit zu leiten, zu einem leuchtenden Leben, einer Kraft für die Anderen, einem Leben, das Wunder birgt und auf Wunder zählt.

Dieses Leben wird ganz erfüllt vom Frieden Gottes. Gott ist dort schon viel stärker als unsere Schwächen ihn erkennen lassen. Er wird durch den Glauben die Welt besiegen. Wir sind nicht allein in einer feindlichen und verzweifelten Welt. Wir sind beieinander, und wir sind mit IHM. Er wird uns - vielleicht durch Leiden - zur Fülle aller Freude führen, wenn wir nur seine Führung annehmen.

Zürich, 20. Juli 1942.

Helene Monastier.